

reichsten Beamten Bayerns auf. Und da er auch über das nötige Kapital verfügte, konnte er Schloss Hohenaschau im Stil der Renaissance umgestalten. 1608 endete mit seinem Sohn Wilhelm allerdings die Linie Freyberg in Hohenaschau. Der Besitz ging an die Freiherren (seit 1664 Grafen) von Preysing über. Für 250 Jahre saß nun eines der reichsten und einflussreichsten Adelsgeschlechter Bayerns auf Hohenaschau. Die meisten Familienmitglieder waren Inhaber höchster Hofämter oder bekleideten wichtige militärische oder kirchliche Positionen. Ihr Reichtum gründete sich vor allem auf ausgedehnte Ländereien. Unter den Grafen von Preysing hielten Barock und Rokoko Einzug auf Hohenaschau. Die Familie selbst residierte jedoch vorwiegend in München, am Puls der Macht. Insbesondere Graf Max II. von Preysing (1643 bis 1718), der vielgereiste Gesandte, Obersthofmarschall und Landesadministrator des „Blauen Kurfürsten“ Max Emanuel, trug zur Verschönerung von Hohenaschau bei. Der von ihm im Rahmen des Umbaus von 1680 geschaffene Ahnensaal mit seinen zwölf überlebensgroßen Stuckfiguren ist ein in Altbayern einzigartiges Zeugnis hochbarocker Standesherrlichkeit. Von Graf Max II. stammt auch der um 1675 ausgemalte, so genannte Laubensaal, ein rundum mit italienischen Gärten, Schlössern und Blumen bemalter Speisesaal. Nach italienischen Stichen haben einheimische Maler die Wände farbenprächtig gestaltet. Und so konnte sich die Tischgesellschaft unter der Sonne Italiens wähen, während sie gleichzeitig den überwältigenden Blick durch die Fenster auf den Chiemgau genoss und dazu vermutlich opulent tafelte.

Max II. von Preysing lebte im großen Stil. Als man nach seinem Tode die Rechnung über die Verlassenschaft aufmachte, stellte sich heraus, dass sein gesamter Besitz hätte verkauft werden müssen, um die hinterlassenen Schulden auch nur annähernd zu decken. Doch die Grafen von Preysing blieben im Besitz von Hohenaschau – bis ins 19. Jahrhundert. Mit Max V. (1739 bis 1827) tritt uns letztmals eine kraftvolle Persönlichkeit als Inhaber der Herrschaft Hohenaschau entgegen. Unter ihm erreichten die Besitzungen der Familie ihren größten Umfang. Die alte Burg Hohenaschau sagte ihm jedoch weniger zu. Er ließ

sie verfallen, ein Prozess, dem auch seine Söhne keinen Einhalt boten. Mit ihnen erlosch schließlich die Linie. Verschiedene Besitzer folgten. Die Räume waren nun still, verlassen und verödet, wie ein damaliger Besucher berichtete, *meist uneingerichtet, nur mit alten, aber des höheren Kunstwerts entbehrenden gemalten oder gezeichneten Bildern hie und da verziert*. Erst mit dem Erwerb durch Theodor Freiherr von Kramer-Clett, den Gründer der Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft Nürnberg (MAN) und seinerzeit reichsten Mann Bayerns, wurde ab 1875 einem weiteren Verfall entgegengewirkt. Unter seinem Sohn Theodor, der die Gebäude gründlich renovieren und einen neuen Gästetrakt aufführen ließ, wurde Hohenaschau endgültig zu einem prächtigen adeligen Landsitz im Stil des Historismus. Doch auch die glanzvollen Tage der Familie Kramer-Clett gingen dahin. 1942 wurde Hohenaschau an die Reichsmarine verkauft. Heute ist die Anlage im Besitz der Bundesrepublik Deutschland und wird als Ferienwohnheim der Bundesfinanzverwaltung genutzt.

Alle Besitzer haben ihre Spuren im Schloss hinterlassen; große Künstler ihrer Zeit schufen Gemälde und Ausstattungsstücke. Vom einstigen Interieur ist allerdings das meiste verschwunden – verkauft oder geplündert. Teile der Rüstkammer wurden als „altes Eisen“ eingeschmolzen. Nur wenige Stücke haben in Museen über die ganze Welt verstreut überlebt. Eine Reihe von Ausstattungsstücken kehrte nun vorübergehend zurück, etwa die Gemälde des um 1900 hoch berühmten Porträtisten Sir Hubert von Herkomer aus Privatbesitz oder einige Teile der Rüstkammer, die allerdings in der Rosenheimer Abteilung gezeigt werden.

Während auf Hohenaschau vor allem die Anlage und ihre Räume selbst das Exponat darstellen, sind im „Lokschuppen“ in Rosenheim auf über 1300 Quadratmetern rund 350 Exponate zu sehen, die die facettenreiche Geschichte des altbayerischen Adels vom frühen Mittelalter bis in die Moderne veranschaulichen. Der größte Teil stammt aus Privatbesitz. Viele Adelige trennten sich für ein paar Monate von Gemälden, Ausstattungsstücken, Waffen, Schmuckstücken und anderen prachtvollen Exponaten. Die Ausstellungsmacher konnten gewis-

sermaßen aus dem Vollen schöpfen. Auch nach der Aufhebung 1919 ist der Adel in Bayern noch äußerst präsent. An Bildschirmen kann man sehen und hören, was einige Vertreter dieses Standes über ihr mehr oder weniger privilegiertes, adeliges Leben heute zu erzählen haben. Es gibt viel zu entdecken in der – wie vom Haus der Bayerischen Geschichte gewohnt – äußerst geschickt inszenierten Ausstellung im Lokschuppen, nicht zuletzt auch an den zahlreichen Mitmachstationen für Jung und Alt. Ein umfangreiches Rahmenprogramm sowie kleinere Spezialausstellungen begleiten die Ausstellung über den „Adel in Bayern“. Obendrein ist wieder ein ausgezeichnete, umfangreicher und reich bebildeter Katalog – unter Mitarbeit von Dr. Joachim Zeune – erschienen (343 Seiten; in der Ausstellung 24,90 Euro), in dem auch der Baugeschichte von Hohenaschaubreiter Raum gewidmet ist.

Cornelia Oelwein

China im Schloss. Exotische Welten am bayerischen Hof

Ausstellung in der Residenz München und in Schloss Nymphenburg mit Parkburgen, bis 15. Oktober 2008 (Fächer-Ausstellung in Nymphenburg nur Juni bis Mitte September).

Täglich 9 bis 18 Uhr.

www.schloesser.bayern.de.

Angeregt durch den Überseehandel und durch Reiseberichte hatte sich im späten 17. Jahrhundert in Europa die Begeisterung für den Fernen Osten entwickelt. Die Chinamode hielt Einzug in Kunst und Architektur. Luxuswaren wie Porzellan, Tapeten, Lack und Seide, aber auch Fächer – einst ein unverzichtbares Accessoire – wurden in großen Mengen importiert. Daneben imitierten heimische Handwerker die fernöstliche Kunst oder ließen sich zu exotischen „indianischen“ Neuschöpfungen inspirieren.

Auch die bayerischen Kurfürsten konnten sich dem Modetrend nicht entziehen. In Schloss Nymphenburg und im dazugehörigen Park kann man verschiedene China-Entdeckungen machen: etwa das prunkvolle Lackkabinett im Hauptschloss (1763/64),



Badenburg (Schloss Nymphenburg). Papiertapete, chinesisches Exportprodukt, zweite Hälfte 18. Jahrhundert mit Szenen aus dem chinesischen Alltag (Foto:

Kaiser von China. Exotische Welten auf europäischen Tapissereien“ in der Münchener Residenz erstmals nach einer aufwändigen Restaurierung wieder zu sehen sind.

Auch in Nymphenburg gibt es eine kleine Sonderschau: Unter dem Titel „Ostwind – Westwind“ werden chinesische Importfächer und europäische Nachschöpfungen gezeigt.

Bis zum 15. Oktober sind zudem die dauerhaft zu sehenden Chinoiserien besonders ins Blickfeld gerückt; auch eine Reihe von Sonderfüh-

rungen beschäftigt sich mit der China-Mode vor rund 300 Jahren.

Cornelia Oelwein

chie, indem er entsprechende Repräsentationsaufgaben übernahm. Den militärischen Rang eines Großadmirals der Marine, auf den er großen Wert legte, erarbeitete er sich „von der Pike auf“. Als erster Vertreter Großbritanniens vertrat er die Monarchie auch außerhalb Europas. Durch Reisen in viele Kontinente und bislang in Europa recht unbekannte Länder verkörperte er für die überseeischen Untertanen seiner Mutter, der Queen und Kaiserin von Indien(!), die Dynastie. Er bereiste nicht nur das Mittelmeer (Malta), Nordamerika und Südafrika, sondern auch Hongkong und Australien. Hier traf ihn im März 1868 ein Attentatsversuch, den er – leicht verletzt – überlebte.

Nach dem Tod seines kinderlosen Onkels Ernst II. wurde Alfred 1893 Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha und regierte das Herzogtum (ohne besondere deutsche Sprachkenntnisse) sieben Jahre lang. Der wirtschaftlichen Neuerungen aufgeschlossene Souverän brachte Wasserleitung und Straßenbahn nach Gotha und förderte die Ansiedlung einer „weißen Wirtschaftsbranche“ – das Versicherungswesen. Nach Sichtung starb er auf Schloss Rosenau bei Coburg.

Aus allen Gebieten seines facettenreichen Lebens zeigt die Schau auf Schloss Friedenstein in Gotha interessante Exponate. Besondere Aufmerksamkeit beanspruchen die Reiseandenken – oftmals im Rang von Kunstwerken. Aus dem Mittelmeerraum stammen antike und alt-ägyptische Stücke, so etwa ein Goldkranz. Von den Kunstobjekten aus Fernost seien ein Räuchergefäß beachtlicher Größe (115 cm) und ein mit kostbarer Lackmalerei geschmücktes Regal der Edo-Epoche erwähnt. Aber auch Fotografien der Reiseziele, historische Landkarten und zeitgenössische Gazetten vermitteln einen anschaulichen Eindruck ferner Länder.

Der Begleitband zur Ausstellung behandelt die Themen in vier Essays – einer davon widmet sich „Prinzenreisen“ und stellt damit Alfreds „Grand Tours“ in den Kontext europäischer Dynastien – und in drei Katalogkapiteln, einer Gliederung, die akzeptabel ist, wenn man sie sich denn erschlossen hat. Die Fülle des anspruchsvollen Materials zu gliedern, mag nicht ganz einfach gewesen sein.

Siegfried Hildebrand

das zu den letzten Arbeiten François Cuvilliés zählt, die Prunkküche in der Amalienburg (1734 bis 1739) mit ihren bunten Fliesen, die Pagodenburg (1716 bis 1719) als fernöstlich beeinflusstes Gesamtkunstwerk sowie die nach Plänen von Joseph Effner erbaute Badenburg (1718 bis 1721) mit ihren chinesischen Papiertapeten und dem erst in diesem Frühjahr aus Privatmitteln der Mooseder-Stiftung restaurierten „Affenkabinett“. Das Jahr lang nicht zugängliche kleine Schreibzimmer aus der Zeit Kurfürst Max Emanuels verdankt seinen Namen acht äußerst menschlich anmutenden Äffchen im Deckengemälde. In der Münchener Residenz ist ebenfalls Chinesisches zu finden: Allein die Sammlung ostasiatischen Porzellans umfasst über 500 Teile. Im 1731/32 von François Cuvilliés geschaffenen Spiegelkabinett wurde Porzellan zu Dekorationszwecken verwendet, und in der anschließenden Raumflucht der Reichen Zimmer stehen herrliche Lackmöbel. Und schließlich hängen im Vorraum der Kurfürstenzimmer die um 1720/30 in der Manufaktur Beauvais gefertigten kostbaren Tapissereien der „Großmogulfolge“ mit Szenen aus dem Leben des Kaisers von China. Extra aus Bamberg angereist sind die Tapissereien mit „Chinesischen Historien“, die in der Würzburger Wandteppichmanufaktur geschaffen worden sind und nun in der Sonderausstellung „Frühstück beim

Ein Prinz entdeckt die Welt

Die Reisen und Sammlungen Herzog Alfreds von Sachsen-Coburg und Gotha (1844 bis 1900).

Schlossmuseum Gotha, Ausstellungshalle.

18.05. bis 26.10.2008, Dienstag bis Sonntag, 10.00 bis 17.00 Uhr.

Nach den viel beachteten Ausstellungen in Gotha über Herzog Ernst I., den Frommen, und den Aufklärungsfürst Ernst II. hat die Stiftung Schloss Friedenstein in Gotha nun eine dritte Persönlichkeit zu präsentieren, die mit dem Ende des 19. Jahrhunderts eine uns näher stehende Epoche vertritt: Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha war der zweite Sohn von Queen Victoria und Prinz Albert und wurde 1844 auf Schloss Windsor geboren. Auf ihn wartete eine Krone, die er sich – wenn auch nur sinnbildlich – nach dem Tod seines kinderlosen Onkels Herzog Ernst II. von Coburg und Gotha aufs Haupt setzen konnte.

Zuvor stellte er sich uneingeschränkt in den Dienst der britischen Monar-